

1. Hinführung

1.1 Forschungsgegenstand

Zahlreiche kulturelle Ausdrucksformen in Literatur, Musik, Architektur und Kunst weisen biblische Bezüge auf, ohne die sie weder denkbar noch verstehbar wären. Eine Beschäftigung mit biblischen Texten und Themenfeldern trägt somit in bildender Hinsicht zu einem reflektierten Umgang mit kulturellen Zeugnissen bei und befähigt dazu, sich in kulturellen Zusammenhängen kundig zu bewegen und am gesellschaftlichen Leben zu partizipieren.

Neben dieser wichtigen Konstituente der Allgemeinbildung können der Bibel außerdem weitere bildungsrelevante Dimensionen zugeschrieben werden: So kommen facettenreiche menschliche Erfahrungswelten zur Sprache, die zur Auseinandersetzung, Identifikations- und Abgrenzungsprozessen einladen. Die Beschäftigung mit der Bibel stellt darüber hinaus ein religiöses Sprachspektrum zur Verfügung, das ein Angebot zur Versprachlichung existentieller Fragestellungen sein kann. Daneben offeriert sich in der Bibel ein religiöser Wirklichkeitszugriff, der Orientierung stiften und ein Ort eigener religiöser Suchbewegungen werden kann.

Diese Chancen eines Umgangs mit der Bibel spiegeln sich im schulischen Religionsunterricht wider, wo die Arbeit mit dem »Buch der Bücher« fest verankert ist. In den Lehrplänen aller Schularten finden sich sowohl genuin biblische Lernbereiche als auch biblische Schlaglichter, die in unterschiedliche Themenfelder einfließen.¹ Dabei ist

1 Vgl. Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München: *Bibel und Tradition* gilt als eigener Gegenstandsbereich, der folgendermaßen inhaltlich bestimmt wird: »Der Religionsunterricht eröffnet Zugänge zur lebensbedeutsamen und befreienden Kraft des Wortes Gottes in den biblischen Überlieferungen des Alten und Neuen Testaments sowie der kirchlichen Tradition. Auf diese Weise und unter Einbezug kirchengeschichtlicher Vergewisserungen ermöglicht er den Schülerinnen und Schülern, die Bedeutung des Glaubens für Christinnen und Christen in Geschichte und Gegenwart nachzuvollziehen.« Weiterhin sind biblische Bezüge in den Inhalten zu den Kompetenzerwartungen in nahezu allen Lernbereichen zu finden. Vgl. zudem die kirchlichen Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5–10 (vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2010).

die Bibel ein Buch, das zwischen »Nähe und Fremdheit«² changiert, das polarisierend wirkt und mitunter auch vorurteilsbehaftet ist. Alltagsbeobachtungen lassen schnell den Schluss zu, dass die Bibel in frühkindlicher und kindlicher Wahrnehmung aufgrund ihrer »schönen« und eingängigen Erzählungen tendenziell beliebt ist, wohingegen vor allem Jugendliche sich distanzieren, Inhalte in Frage stellen und eine fehlende lebensweltbezogene Ausrichtung der Bibel beklagen.

Bibeldidaktische Ansätze versuchen mit all diesen Implikationen und den daraus resultierenden Herausforderungen biblischen Lernens zurechtzukommen, indem eine Interaktion zwischen biblischen Erzählungen und den Leser:innen unter Bezugnahme auf unterschiedliche konzeptionelle Ausdifferenzierungen in Augenschein genommen wird. Ausgangspunkt gegenwärtiger Überlegungen sind meist die empirischen Leser:innen. Ebenso wie die biblischen Textwelten einer fachwissenschaftlichen Aufbereitung bedürfen, sind es auch die Leser:innen mit ihren unterschiedlichen Belangen biblischen Erzählungen gegenüber, die es wahrzunehmen gilt. Wenn in korrelativer Absicht eine Wechselbeziehung zwischen Glaubenserfahrungen biblischer Texte und gegenwärtigen Lebenserfahrungen angebahnt werden soll, müssen beide Seiten in den Fokus rücken. Heranwachsende als Subjekte religiöser Lern- und Bildungsprozesse ernst zu nehmen, heißt, sie mit ihren eigenen, individuellen Meinungen und Einstellungen in ihrer Verschiedenheit und Gleichwertigkeit anzunehmen. Dies schließt auch ihr Verhältnis zur Bibel ein. Wenn etwas elementarer Bestandteil des Religionsunterrichts ist, muss die Lebensbedeutsamkeit nicht nur theologisch und bildungstheoretisch begründet werden, sondern die Frage nach der persönlichen Zugangsweise der sich bildenden Subjekte gestellt werden.

Für eine gelingende Initiierung biblischer Lernprozesse kann das Wahr- und Ernstnehmen der eigenständigen Zugänge von Kindern und Jugendlichen zu biblischen Texten als essentielle Voraussetzung gesehen werden. Dies gilt umso mehr, als Kinder und Jugendliche längst im Sinne von aktiv Deutenden, die in eine Wechselbeziehung mit biblischen Texten treten (können) und an der Sinngenerierung dieser beteiligt sind, in bibeldidaktischen Überlegungen als konstitutiver Bestandteil von biblischen Lernprozessen zur Geltung kommen.

Das Potential einer Beschäftigung mit der Bibel in bildender und auf Lebensbewältigung zielender Weise kann dort produktiv zur Geltung kommen, wo Leser:innen mit ihren Haltungen und Einstellungen ernst genommen werden. Sodann kann das Ziel biblischen Lernens, »Menschen zu befähigen, sich über biblische Texte zu Religion zu positionieren, und zwar so, dass sie in ihren eigenen Lebensfragen, Deutungen und Lebensstilen freier, tiefer und selbstbestimmter werden«³, ein Stück näher rücken.

Vorliegende Studie zielt auf die empirischen Leser:innen, die essentieller Ausgangs- und Zielpunkt einer Beschäftigung mit der Bibel sind, und macht sie in ihrem durch individuelle Bedeutungszuschreibungen gekennzeichneten Verhältnis zur Bibel zum Forschungsgegenstand: Wie positionieren sich Jugendliche zur Bibel und von welchen Faktoren ist dies abhängig? Wie werden eigene Meinungen und Einstellungen begründet?

2 Porzelt 2012, 22.

3 Schambeck 2017, 60.

Welche Zugangsschwierigkeiten lassen sich ausmachen, worin gründet eine vermeintliche Unbeliebtheit der Bibel? Welche Bedeutungszuschreibungen werden der Bibel beigemessen? Indem diesen und weiteren Frageoptionen nachgegangen und auf diese Weise eine Konturierung der Leser:innen hinsichtlich ihrer Verhältnisbestimmungen zur Bibel angestrebt wird, können biblische Lernprozesse in theoretischer wie unterrichtspraktischer Hinsicht weiterentwickelt und lehrer:innenbildende Angebote zukunftsweisend perspektiviert werden.

Die vorliegende Studie ist qualitativ-empirisch ausgerichtet. Ein *empirischer* Forschungszugriff rückt allgemein die methodisch geleitete Interpretation von bestimmten Erfahrungsbereichen (griech. *empeiria* = Erfahrung, Kenntnis) in den Vordergrund, was ein wesentliches Element einer am Subjekt ausgerichteten und lebensweltlich orientierten Religionspädagogik ist.⁴ Ein *qualitativer* Zugang zum Forschungsfeld bietet die Chance einer Öffnung auf subjektive Deutungsperspektiven bzw. Wirklichkeitszugriffe hin. Durch die mit qualitativer Forschung verbundenen deduktiv-induktiven Vorgehensweisen kann der Differenziertheit der Leser:innenschaft und ihrer unterschiedlichen Verhältnisbestimmungen in Bezug auf die Bibel Rechnung getragen werden.

1.2 Aufbau der Studie

Die Studie *Jugendliche und die Bibel* orientiert sich an der im Rahmen empirischer Arbeiten üblichen Gliederung in theoretische und empirische Verortungen, methodische Darlegungen sowie prozesshaft-analytische Einblicke und ergebnisbezogene Darstellungen.⁵

Im Anschluss an die *Hinführung* (1) steht zunächst die Aufarbeitung *theoretischer Fundierungen* wie *empirischer Einblicke* im Fokus (2). Die verschiedenen Rollen der Leser:innen in biblischen Lernprozessen herauszuarbeiten, bildet die entscheidende bibeldidaktische Rahmung, innerhalb derer das Forschungsvorhaben einen Ansatz- sowie Zielpunkt finden kann. Ergebnisse der Studie sind im Horizont bibeldidaktischer Überlegungen zu sehen, insofern hier durch eine empirisch basierte Anreicherung Modifikationen und Weiterentwicklungen möglich werden können. Weiterhin wird der Forschungsstand des Themenfeldes *Jugendliche und Bibel* gebündelt, indem dieses hinsichtlich verschiedener Perspektivierungen erschlossen und um entwicklungspsychologische Verortungen ergänzt wird. Die aus dem Erkenntnisinteresse abgeleitete Forschungsfrage in Verbindung mit ihrem differenzierten Fragehorizont wird aus forschungslogischen Gesichtspunkten am Ende dieses ersten großen Teils der Arbeit festgelegt, da an dieser Stelle das Wissen um die theoretischen wie empirischen Grundlagen gebündelt und zugespitzt werden kann.

4 Vgl. zum Begriff Empirie auch Heil 2015; Ritzer 2015.

5 Der Forschungsprozess kann auch in »Entdeckungskontext« (Problem- und Fragestellung, Zielperspektive) »Begründungskontext« (u.a. Erhebung und Auswertung der Daten) sowie »Verwendungskontext« (Konsequenzen der Forschung für die Praxis) unterteilen werden (vgl. Heil 2015 sowie Ziebertz 2004, 214–220). Vgl. zum Forschungsverlauf auch König/Bentler 2003.

Die Darlegung des *Forschungsdesigns* (3) greift auf methodologische Erkenntnisse der als Referenzwissenschaft herangezogenen empirischen Sozialforschung zurück. Hierbei fungieren insbesondere Einordnungen zur Charakterisierung qualitativer Forschung inklusive der Frage nach Gütekriterien als wichtige Faktoren zur Ausrichtung vorliegender Studie. Davon ausgehend wird das qualitative Sample der Datenerhebung beschrieben, das sich wiederum durch den Ort der Befragung und die Zielgruppe näher bestimmt lässt und zusammen mit der gewählten Erhebungsmethode einer nicht standardisierten offenen, schriftlichen Befragung mittels Impulsfortschreibung das Feld der Datengenerierung komplettiert. Die Auswertung des Datenkorpus wird maßgeblich bestimmt durch eine Methodenkombination, bestehend aus dem Primärverfahren *Qualitative Inhaltsanalyse* und dem Sekundärverfahren *Empirisch begründete Typenbildung*. Sowohl grundsätzliche Schritte als auch Modifikationen im Hinblick auf vorliegende Studie werden dabei in den Blick genommen. In einem Exkurs wird die Frage aufgeworfen, wie mit Vorwissen in der qualitativen Forschung umzugehen ist und welche Determinationen damit in dieser Studie einhergehen. Dieser Schritt dient der Gewährleistung intersubjektiver Nachvollziehbarkeit bezüglich verschiedener Entscheidungsprozesse im Verlauf der Datenanalyse sowie im Studiendesign.

Im folgenden Teil *Analyse des Datenmaterials und Darstellung erster Zwischenergebnisse* (4) wird zunächst der Prozess der Datenbearbeitung skizziert, der von der Entwicklung erster Kategorien über Textannäherungen und Kodierungen bis zur finalen Festlegung eines ausdifferenzierten Kategoriensystems reicht. Ferner mündet dieser Schritt über die Analyse empirischer Regelmäßigkeiten und inhaltlicher Sinnzusammenhänge in die angestrebte empirisch begründete Typenbildung.

Daran schließt sich der Ergebnisteil der Studie an, der die *Bedeutung der Bibel für Jugendliche* (5) darzustellen vermag und dementsprechend die Forschungsfrage beantwortet. Die herausgearbeiteten Typen werden entlang der Ausprägungen ihrer Kategorien respektive ihrer subkategorialen Facetten charakterisiert, wobei eine kontinuierliche Rückbindung an das Datenmaterial leitend ist.

Im abschließenden *Diskussionsteil* (6) der Arbeit werden die Forschungsergebnisse vor dem Hintergrund des Erkenntnisinteresses der Studie rekapituliert, bevor sie gebündelt und in den Forschungsstand eingeordnet werden. Sodann werden bibeldidaktische Perspektiven aufgezeigt. Anhand einzelner Topoi können bedenkenswerte Aspekte für biblische Lernprozesse herausgefiltert werden, die ausgehend von der in vorliegender Studie vollzogenen empirischen Konturierung der Leser:innen dazu beitragen, die Arbeit mit der Bibel in Bildungszusammenhängen subjektorientiert zu gestalten und weiterzuentwickeln.

Letztlich können *Limitationen* (7) identifiziert und somit Anschlussoptionen für weitere Forschungen diagnostiziert werden.

1.3 Begriffliche Einordnungen

Vorliegende Studie beschäftigt sich mit Jugendlichen und ihrem Verhältnis zur Bibel. Dabei werden die Heranwachsenden zunächst mit ihren persönlichen Bedeutungszuschreibungen in Bezug auf die Bibel empirisch wahrgenommen, um sie dann in ihrer Rolle als Subjekte biblischer Lernprozesse klar konturieren und angemessen berücksichtigen zu können. Der verwendete Begriff der *Leser:innen* bringt einen Rahmen zum Ausdruck, der die Beschäftigung mit biblischen Themen und Erzählungen auf den ersten Blick deutlich absteckt. Ohne Zweifel ist der Akt des Lesens elementar für die Begegnung mit biblischen Erzählungen und inkludiert auf Verstehen und aktive Sinnkonstruktionen zielende Prozesse der Auseinandersetzung. Vor allem im Sekundarstufenbereich stellt die Textarbeit auch eine essentielle Bearbeitungsform biblischer Erzählungen dar. Der unmittelbare Dialogpartner bleibt der geschriebene (oder gesprochene) Text, der den Lernenden präsentiert wird. Wenngleich Zeugnisse der Rezeptionsgeschichte in biblischen Lernprozessen in begleitender oder vorbereitender Weise eine tendenziell eher ergänzende Rolle spielen, können an außerschulischen Begegnungsorten ganz andere Akzente gesetzt werden, die nicht weniger prägend für die eigene Haltung zur Bibel sein müssen. Demzufolge ist von einem »erweiterten Textbegriff« auszugehen, der sodann den Begriff der *Leser:innen* gleichsam auch weitet.⁶

Die Rede von *Rezipient:innen* wird in vorliegender Studie weitgehend synonym verwendet. Ein möglicher Vorteil dieser Bezeichnung kann dahingehend ausgemacht werden, dass im Rekurs auf Erkenntnisse der Rezeptionsästhetik die Wechselbeziehung zwischen Texten und Rezipient:innen noch prominenter zur Geltung kommt. Rezipient:innen sind aktive und kreativ-produktive Beteiligte, die interpretierend an der Sinnkonstruktion der Texte beteiligt sind. Der Begriff *Rezipient:innen* erweitert den Rahmen zudem grundsätzlich dahingehend, dass auch andere mediale Zugänge zum Bibeltext mitgedacht werden.

Der Begriff *Schüler:innen* hingegen wird in Bezug auf das Sample vorliegender Studie sowie bei Studien aus dem Forschungsstand verwendet, die ebenfalls mit dieser Bezeichnung arbeiten. Für allgemeine theoretische Fundierungen, Analyse- und Ergebnisdarstellungen sowie religionsdidaktische Ausblicke scheint der Begriff *Schüler:innen* allerdings wenig passgenau, da im Rahmen bibeldidaktischer Ansätze Leser:innen respektive Rezipient:innen in ihrer Rolle als Deutende in den Fokus rücken sowie bibeldidaktische Bemühungen über den Lernort Schule hinausgehen können. Sicherlich kann die Rolle als *Schüler:innen* einflussgebend sein, insofern der Kontakt zur Bibel zu einem großen Teil über den Lernort Schule erfolgen mag, letztlich sind aber auch andere Kontextualisierungen denkbar, die unabhängig einer Schüler:innenschaft bestehen können.

6 Verzichtet werden soll auf den Begriff der Leser:innen nicht, da dieser anschlussfähig an bibeldidaktische Ansätze und Überlegungen ist, die größtenteils dieses Vokabular nutzen.